

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 2

Artikel: Unverzeihlicher Fehler
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unverzeihlicher Fehler

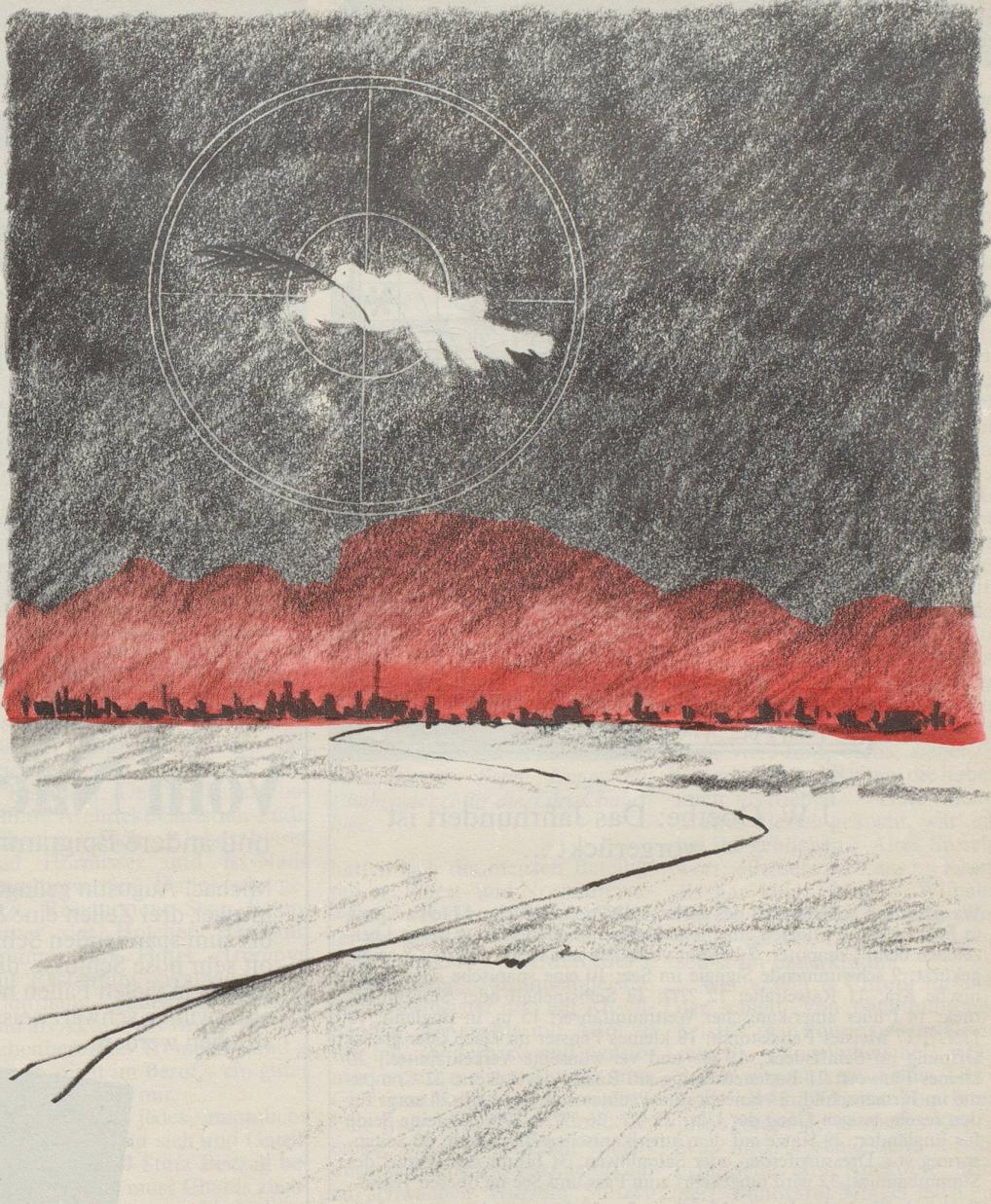
Der Verfasser eines Nachrufs ist das Opfer einer Falschinformation geworden. Da war das Glas gesprungen. Er sah sich zu einer Berichtigung gezwungen. Ja: «Der Verfasser entschuldigt sich für die auf einer Falschinformation beruhende Darstellung.» Der Schreiber taxiert seinen Fauxpas als «unverzeihlichen Fehler», weil ein noch Lebender als im Walhall befindlich bezeichnet wurde. Das die besonderen Umstände; Ort, Zeit und Personen tun nichts zur Sache. Was uns eher traurig stimmt, war das harte Urteil des Schreibers gegen sich selbst.

Wer Kondolenzschreiben aufsetzen muss und wer um das Schreiben von Nekrologen und Geburtstagsartikeln gebeten wird, der weiss um die wahren Probleme des Recherchierens und des oft fast unerträglichen Zeitdrucks, der einen bei solchen Arbeiten beschleicht, bei denen man auf Informanten angewiesen ist. Meist bleibt kaum Zeit für den letzten Schliff – nicht zu reden vom sorgfältigen Überprüfen der gelieferten Daten. Hat sich dann ein Fehler ins Manuskript geschlichen, der für die meisten Leser offensichtlich ist, dann kommt der Vorwurf der mangelnden Erfüllung der Sorgfaltspflicht besonders breitspurig daher. Das ist schmerzlich. Vielleicht am schmerzlichsten für den Verfasser, der dann hingeht und von einem unverzeihlichen Fehler spricht.

Unverzeihliche Fehler? – Die Angst geht ohnehin schon um. Wer möchte da eigentlich noch zur Feder greifen oder in die Tasten hauen, wenn Fehler – menschliche Unvollkommenheiten – unverzeihlich sind! Da ist auch von Freund Computer kaum Hilfe zu erwarten, wie wir alle seit den vergangenen Nationalratswahlen wissen, als er in der Wahlnacht seine Migräne hatte. Wir alle brauchen mehr Mut, Fehler als natürliche Begleiterscheinungen hinzunehmen, wenn das auch an den Managementseminarien anders doziert wird.

Lukratius

In der DDR: Der kleine Willi fragt seinen Vater: «Papa, was gab es eigentlich vor dem Sozialismus?» «Alles, mein Sohn, alles!»



Vision im Visier

Hilf

Kürzestgeschichte

Wozu dann noch Zähne putzen?

Nachdem S. von mir erfahren hat, dass allein unsere Milchstrasse aus über zweihundert Milliarden Sternen bestehe und es darüber hinaus noch Milliarden von Milchstrassen gebe, meinte sie: «Wozu dann noch Zähne putzen?» Als ich ihr erklärte, sie sei, wo immer sie sich befnde, stets im Zentrum der Welt, da sich das Universum nach allen Seiten ins Unendliche dehne, fand sie, das sei das Zähneputzen schon wert.

Heinrich Wiesner